

Marketing in eigener Sache

JOBSUCHE Der Bewerbungsprozess ist eine Wissenschaft für sich. Wer nicht mehr geübt ist in der Disziplin, sollte sich gut vorbereiten. Eine Fachfrau mit Erfahrungen auf beiden Seiten erläutert Dos and Don'ts.

Wenn man schon lange keine Stelle mehr suchen musste, kann der Bewerbungsprozess als grosse Hürde erscheinen. Wie geht man am besten vor?
Katrin Juntke: Tatsächlich ist es wichtig, sich zuerst einmal eingehend mit den aktuellen Gepflogenheiten zu befassen. Der erste Schritt ist, die Unterlagen zusammenzustellen und in aktueller Form zu präsentieren. (Siehe Box.)

Auf eine attraktive Stelle bewerben sich schnell einmal bis zu 100 Personen. Worauf achten Sie bei der Erstausswahl, wenn Sie bei Firmen als Personal-Recruiterin tätig sind?
Beim ersten Screening schauen erfahrene Fachleute vor allem auf den Lebenslauf. Es muss auf einen Blick ersichtlich sein, was der Bewerber für Qualifikationen mitbringt. Erst wenn er von den Erfahrungen her infrage kommt, prüfen wir das Motivations schreiben. Wichtig ist, dass es für jede Stelle individuell verfasst wird. Dafür muss man über die Firma recherchieren und auf die im Stelleninserat formulierten Anforderungen eingehen. Standardisierte Schreiben oder solche mit falscher Anschrift und Datum sind ein No-go.

Das versteht sich ja wohl von selbst.

Müsste man meinen – aber es ist immer wieder erstaunlich, was für Bewerbungen eintreffen: Schreibfehler, wenig aussagekräftige Lebensläufe, fehlende Arbeitszeugnisse und Arbeitsproben – zum Beispiel bei Fotografen – oder Fotos mit unpassender Kleidung.

Apropos Foto: Braucht es das unbedingt? Was, wenn ich nicht besonders fotogen bin?

Wenn ein vollständiges Dossier verlangt wird, gehört ein Foto zwingend dazu. Es muss professionell gemacht werden. Das heisst: kein Ferienfoto, nicht zu viel Haut zeigen.

Schreibfehler kann man vermeiden, indem man sich das Dossier



Das Mail und das Bewerbungsdossier müssen sorgfältig formuliert sein. Beide entscheiden darüber, ob man zu einem Gespräch eingeladen wird. *Shotshop*

von einem professionellen Berater zusammenstellen lässt.

Das kann sinnvoll sein. Ebenso wichtig ist aber, dass man allfällige Mails sorgfältig formuliert. Darauf achte ich als Recruiterin besonders, weil ich weiss, dass viele Dossiers mit Unterstützung zustande kommen. Im E-Mail zeigt sich, wie sprachgewandt ein Kandidat kommuniziert.

Wie geht man am besten mit heiklen Themen um? Zum Beispiel mit einer Lücke im Lebenslauf aufgrund einer psychischen Krankheit?

Wenn es sich um eine längere Phase handelt, braucht es häufig

ein Integrationsprogramm, um wieder belastbar zu werden und in den Arbeitsprozess zurückzufinden. Im Gespräch mit Bewerbern, die persönliche Probleme mit sich bringen, möchte ich hören, wie sie ihre Erlebnisse verarbeitet und was sie daraus gelernt haben. Zum Beispiel bei Personen, welche die letzte Stelle wegen Mobbing oder Burn-out aufgegeben haben. Wenn ich den Eindruck erhalte, dass die belastende Situation abgeschlossen ist und gut bewältigt wurde, ist für mich eine Anstellung nicht ausgeschlossen.

Soll man sich auch bewerben, wenn man nicht alle Anforderungen für eine Stelle erfüllt?

Dem Hauptanteil der Aufgaben sollte man entsprechen können. Sonst ist eine Bewerbung aussichtslos. Kann man sich die fehlenden Qualifikationen aber mit einem Kurs aneignen, sollte man es probieren. So zum Beispiel, wenn es sich um Kenntnisse eines spezifischen Computerprogramms handelt, welche nur sporadisch gebraucht werden. Im Motivations schreiben erwähnt man die Lücke besser nicht, doch wenn man vorgeladen wird, muss man offen sein und den Willen zum Lernen hervorheben.

Ist es empfehlenswert, sich mit einem unkonventionellen Bewerbungsdossier von den anderen abzuheben? Zum Beispiel mit Farben, Bildern und einem kreativen Brief?

Das kommt ganz auf die Branche an. In einem gestalterischen Umfeld kann so etwas ein Türöffner sein, bei einer Bank rate ich entschieden davon ab. Wichtig ist zudem, dass die Unterlagen zur betreffenden Person passen. Wenn ich ein aussergewöhnliches Dossier verschicke, beim Interview aber konservativ und wenig offen wirke, kommt das komisch rüber. Authentizität geht im gesamten Bewerbungsprozess über alles.

Wie erhöhe ich meine Chancen, sollte ich tatsächlich zu einem Gespräch eingeladen werden?

Bereits bei der Terminvereinbarung kann einiges schief laufen. Man muss gut erreichbar sein und für das Gespräch einen ruhigen Ort wählen. Man sollte sich nicht schon zu Beginn allzu mitteilbar zeigen – etwa erwähnen, wieso man zu einem vorgeschlagenen Datum nicht verfügbar ist. Seien Sie bereits hier professionell. Bereiten Sie sich gut auf das Interview vor. Informieren Sie sich über die Webseite des Unternehmens und schreiben Sie Fragen auf. Dann selbstverständlich: Pünktlich zum Termin erscheinen – fünf Minuten zu früh, aber nicht eine halbe Stunde. Einen festen Händedruck erwidern und dem Gesprächspartner in die Augen schauen.

Nicht alle Unternehmen verfügen über professionelle Recruiter. Wie geht man damit um, wenn der Gesprächspartner zum Beispiel sehr geschäftig ist und dem Bewerbenden kaum Raum lässt?

Man sollte sich trotzdem trauen, die wichtigen Fragen zu stellen. Und auch darauf bestehen, dass man das Team kennen lernt, mit dem man täglich arbeiten wird. Dafür ist eine Schnuppersequenz geeignet. Nur so spürt man die Stimmung und Atmosphäre.

Wie kann man mit Nervosität umgehen?
Ein Bewerbungsgespräch ist wie eine Prüfung. Wer Angst davor hat, kann die Situation in Rollenspielen mit einem Coach trainieren. Ich gebe meinen Ratsuchenden Tipps wie zum Beispiel: beruhigende Musik hören vor dem Termin, einen Talisman wie etwa einen Stein in den Sack nehmen, an dem man sich festhalten kann, oder ein Foto dabei haben, das einem Sicherheit vermittelt.
Wer schon lange auf Stellensuche ist, wirkt unter

Umständen bedürftig und wenig selbstbewusst. Wie vermeidet man, dass man eine Verliererhaltung ausstrahlt?

Man sollte trotzdem signalisieren, dass man klare Vorstellungen hat und nicht unter allen Bedingungen zu haben ist. Wer sich gut informiert hat über die Stelle und die Firma, kann gezielte Fragen stellen und wirkt kompetent. Man muss sich seiner Qualitäten stets bewusst sein. Das gilt vor allem für ältere Stellensuchende. Sie bringen viel Fachwissen und Sozialkompetenz mit, vermögen dies aber oft zu wenig herauszustrahlen.

Was für spezielle Aspekte sollten ältere Stellensuchende sonst noch beachten?

Wer sich schon lange nicht mehr beworben hat, sollte sich besonders intensiv um einen kompetenten Auftritt bemühen. Eine Beratung verbessert die Chancen deutlich. Mir ist es ein Anliegen, älteren Menschen ihren Wert im Arbeitsmarkt zu vermitteln. Ich kenne viele, die auch mit über 55 Jahren nochmals eine passende Stelle gefunden haben.

Interview: Andrea Söldi

ZUR PERSON

Katrin Juntke (53) bietet persönliche Beratung für Stellensuchende sowie Unterstützung bei Laufbahnplanung an. Zudem coacht sie Personen in

Leitungsfunktionen und übernimmt Mandate von Firmen für die Rekrutierung neuer Mitarbeitender. Ihr Unternehmen namens Katrin Juntke Zukunftsmanagement ist in Brütten ansässig. *asö*

www.katrinjuntke.ch

Tatort Garten



Sandra Weber
ist Journalistin und Mutter von zwei Söhnen

Träum weiter

Ein Garten ist ein Wohnzimmer unter freiem Himmel. Ein Raum, den alle Familienmitglieder nutzen, oft gleichzeitig. Das macht seine Planung so schwierig. So träumt der Mann zum Beispiel vom Entspannen in der Hängematte. Träumen ist hier das richtige Wort – schliesslich haben wir zwei Kinder. Nicht nur verhindern diese allein kraft ihrer Präsenz jegliche Art von Entspannung, auch nutzen sie horizontal liegende Personen grundsätzlich als Hüpfburg.

Aber im Freien essen, das sollte möglich sein, meint der Mann. Und vielleicht mal was auf den Grill hauen. Und was wollen die Buben? Eine Giräzi? Eine Rutsche? Klar. Meiner Erfahrung nach wollen sie aber vor allem fürchterlich brüllend herumrasen, was nicht niet- und nagelfest ist, ausreissen, Löcher graben und Sachen unter Wasser setzen. Wünsche, die nicht sehr kompatibel sind mit meinen: Kräuter, Gemüse und Blumen. Ausser ich setze bei der Bepflanzung auf Robustes, das auch mal eine Begegnung mit einem Ball, Pneu oder Piratensäbel übersteht. Löwenzahn zum Beispiel. Oder Brennnesseln. Die würden sich auch gut zurückwehren. Schade ist es für Kakteen bei uns zu kalt.

Noch besser: Ich teile den Garten in Zimmer auf – ein Bereich fürs Essen, einer fürs Entspannen, einer für Kräuter und Gemüse, einer für Blumen und einer für die Buben. Statt Wände könnten mit Clematis und Kletterrosen überwachsene Rankenelemente oder aus Weidenruten geflochtene, lebende Zäune die einzelnen Zimmer voneinander trennen. Ein Garten ist sowieso spannender, wenn er nicht alle Geheimnisse sofort verrät.

In meiner Fantasie wandle ich durch wildromantisch überwachsene Rosenbögen von einem Raum zum nächsten. Und während die Jungs ihren Spielbereich überschwemmen, pflanze ich nebenan Pulsatilla, Federgras und andere zarte Gewächse. Soweit der Plan. Er hat nur einen Haken: Mit Kindern bewohnt man ja nicht mehr Küche, Kinder-, Wohn- und Schlafzimmer. Sondern Spielzimmer 1, 2, 3 und 4. Dass Kinder in ihrem Zimmer spielen, ist nämlich ein Mythos, genau wie der, dass sie in ihren Betten schlafen. Sie wollen da sein, wo wir sind. Und das tun, was wir tun. (Ausser wir wollen, dass sie das tun, was wir tun, dann wollen sie nicht.) Das wird im Garten nicht anders sein.

Seis drum. Immerhin kann ich, während sie den Salat ertränken, den Rosmarin von seinen Nadeln befreien oder Lastwagenladungen Kies ins Rosenbeet schaufeln, in Ruhe jäten.

In der Kolumne «Tatort Garten» vereint Sandra Weber zwei ihrer Leidenschaften: Schreiben und Schaufeln. Weitere nützliche Tipps zum Thema können Sie in ihrem Gartenblog in der Onlineausgabe dieser Zeitung nachlesen.